

Die 'Freiheit' erscheint täglich zweimal, Sonntag und Montag nur einmal, mit den Unterhaltungsbeilagen 'Freie Welt' und 'Der Jugend-Geselle'. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung im Post für den Monat April 35,- M., im Voraus zahlbar. Durch die Post bezogen 32,- M. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter entgegen. Unter Einverständnis des Verlegers, Berlin, hat das Postamt Berlin die früheren deutschen Postämter in Ostpreußen, Posen, Westpreußen, Schlesien, für das übrige Ausland 27,- M.

Die Jahrgangshilfen kosten 12,- M., aber deren Raum kostet 12,- M. einschließlich Unterhaltungsbeilagen. Kleine Anzeigen: Das festgedruckte Wort 2,50 M., jedoch weitere Wort 1,75 M., einschließlich Steuerbefreiung. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 2,- M., netto des Bettes. Stellen-Gesuche in West-Preußen: das festgedruckte Wort 2,- M., jedoch weitere Wort 1,50 M. Fernsprecher Zentrum 152 90-152 99

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die internationale sozialistische Konferenz

Eine bedeutende Tagung

Der Beginn der Internationalen Sozialistischen Konferenz gestern im Reichstage war ein geschichtlich bedeutungsvoller Akt. Zum ersten Male seit 1914 vereinigten sich wieder Vertreter des gesamten internationalen Proletariats zu gemeinsamer Beratung. Es klang freilich durch die einleitenden Worte Friedrich Adlers ebenso wie durch die Worte Vanderveldes das Bewußtsein, das wohl alle Teilnehmer dieser Konferenz erfüllte: das Bewußtsein der tiefen, historisch bedingten Gegensätze und der großen Schwierigkeiten, die vorläufig noch einem gemeinsamen Wirken des Weltproletariats entgegenstehen.

Trotz dieser klaren Erkenntnis der Schwierigkeiten darf man, ohne sich eines ungerechtfertigten Optimismus schuldig zu machen, die Tatsache des Zustandekommens der Konferenz als ein Ereignis von einzigartiger Bedeutung für die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung werten. Wenn überhaupt wieder eine Einigung des Proletariats kommen soll — und deren Notwendigkeit wird doch heute von den Sozialisten aller Länder und aller Richtungen anerkannt — so mußte der Anfang gemacht werden. Diesen notwendigen Anfang stellt die Konferenz dar — ihn geschaffen zu haben, ist das historische Verdienst der Wiener Arbeitsgemeinschaft.

Eine neue Situation

Vertagung der Konferenz.

In den Beratungen der Internationalen Konferenz ist durch die Rede Adlers, die wir an anderer Stelle abdrucken, eine neue Situation geschaffen worden. Heute morgen um 10 Uhr wurde die Plenarsitzung eröffnet. R. C. Donald begründete einen Antrag der Exekutive der Zweiten Internationale, die Plenarsitzung auf 3 Uhr nachmittags zu vertagen, um den einzelnen Exekutivkomitees Gelegenheit zur Besprechung der neuen Lage zu geben. Dem wurde stattgegeben, so daß die Plenarsitzung erst heute nachmittags wieder aufgenommen wird.

Verhandlungsbericht

Gestern vormittag trat im Reichstag die internationale sozialistische Konferenz der drei Exekutiven zusammen. Es wurden bei Beginn der Sitzung durch den Vorsitzenden, Genossen Friedrich Adler-Wien, zunächst einige geschäftliche Details für den Verlauf der Beratungen bekanntgegeben, die in den vorbereitenden Sitzungen eines technischen Komitees am Sonntagabend nachmittag und am Sonntagvormittag beschlossen worden waren. Die Einigung darüber ist in der Weise erfolgt, daß von jeder der drei Exekutiven je zehn stimmberechtigte Mitglieder zugelassen werden. Außerdem haben als Gäste alle jene Zutritt, die den Exekutiven als Mitglieder angehören. Weiter war auf Vereinbarung die sozialistische Presse zugelassen, deren Tätigkeit jedoch einer Kontrolle der betreffenden Länder unterliegen soll. Dann teilte Genosse Adler mit, daß in der Vorbesprechung beschlossen wurde, keine den drei Internationalen nicht angehörige Partei zu dieser Besprechung zuzulassen, mit der einzigen Ausnahme der italienischen Partei, aus dem praktischen Grunde, weil angeregt worden ist, die geplante internationale Konferenz in Italien stattfinden zu lassen.

Das Präsidium der Verhandlungen setzte sich zusammen aus je einem Vertreter der drei Internationalen: für die I. A. S. P. Genosse Tom Shaw, für die Dritte Internationale Genossin Alara Jettin. Nach den von den Exekutiven beim Präsidium eingereichten Listen waren als Delegierte und Gäste die folgenden anwesend:

Internationale Arbeitsgemeinschaft: als Delegierte Friedrich Adler, Crispian, Vougeur, Bauer, Czernak, Wallhead, Rarlow, Kalnin, Janre, Grimm und als Gäste Schreider, Abramowitsch, Raplanski, Bracke, Soder, Dittmann, Compere, Morcl.

Zweite Internationale: als Delegierte Bau-dewelde, Gaysmans, Wels, Rac Donald, Shaw, Gooling, Bliegen, Stanning, Roeker, Jerecki, als Gäste: de Ran, Dr. Adolf Braun, Schiff, Pittens, Devina, Gillies und Gose.

Dritte Internationale: als Delegierte: Budarin, Nadel, Jettin, Prossard, Stojanowits, Emeral, Rosanama, Rosmer und Wardki, als Gäste: Dujanowicz und Bujowitsch.

Von Italien nahmen teil mit beratender Stimme Serrati und als Gäste Adelschi und Domenico.

Die Rede Friedrich Adlers.

Genosse Friedrich Adler-Wien nahm darauf das Wort zu der einleitenden Rede:

Genossinnen und Genossen! Die Konferenz, die heute hier zusammentritt, bedeutet einen Versuch, zu einer Uebereinstimmung in einem bestimmten Rahmen zu kommen, über dessen Weite sich niemand von den hier Anwesenden einer optimistischen Täuschung hingibt. Wir haben den Versuch von der I. A. S. P. unternommen in dem Bewußtsein, daß die Situation, in der sich das Proletariat der ganzen Welt befindet, gebieterisch dazu drängt, trotz aller Gegensätze, die innerhalb des Weltproletariats vorhanden sind, die Kräfte für gewisse konkrete Aufgaben in Aktionen zu vereinigen. Wir gehen uns dabei keiner Täuschung hin, daß jede der drei Gruppen mit großen Vorbehalten in diese Konferenz eintritt. Wir sind uns von vornherein klar, daß die Einigkeit in gewissen Aktionen nicht erzielt werden kann durch die Ueberwindung der Gegensätze, die zwischen uns bestehen, sondern nur durch ihre klare Erkenntnis. Wir sind uns weiter darüber klar, daß unsere Aufgabe nicht die sein kann, etwa die drei bestehenden internationalen Organisationen zu einer einzigen Organisation verschmelzen zu wollen. Wir sind uns aber, glaube ich, alle bewußt, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Lage des Weltproletariats gewisse gemeinsame Aktionen ermöglichen.

Wir stehen wohl alle unter dem Eindruck, daß gemeinsame Aktionen des Proletariats niemals dringender gewesen sind, als in der gegenwärtigen Zeit, die eine so unglaublich schlimme Lage des gesamten Weltproletariats aufweist. Die steigende Verelendung durch die Weltwirtschaft und die wirtschaftliche Not einerseits, in den Ländern mit besserer oder sich bessernder Saluta, die steigende Arbeitslosigkeit, haben neben den Interessen für theoretische Fragen in dem gesamten Weltproletariat das Bewußtsein und den dringenden Wunsch erzeugt, eine gemeinsame Einheit der Aktion für die unmittelbare Arbeit des Tages, für die drängendste Not zu schaffen. Aus führt weiter die Tatsache zusammen, daß sich die Internationale des kapitalistischen Imperialismus zu einer Konferenz in Genoa zusammensind, deren Arbeitsfähigkeit wir wohl mit der größten Skepsis beurteilen, in der aber der Versuch gemacht werden soll, dem Proletariat aller Länder neue Kräfte aufzubringen. Gegenüber der Konferenz in Genoa und ihren Verfahren muß der Versuch unternommen werden, angesichts der sich zusammenballenden kapitalistischen Reaktion eine beschlossene Arbeitsgemeinschaft proletarischer Parteien verschiedener Richtungen zustandzubringen. Vorbedingung für das Gelingen gemeinsamer Aktionen so verschiedener Parteien ist es aber, von gemeinsamen Voraussetzungen auszugehen, die in dieser Konferenz gefunden werden sollen.

Wir kennen die Gegensätze, die die Vertreter der Organisationen in diesem Saale trennen, sehr wohl. Man kann diese Gegensätze mehr oder minder scharf aggressiv, man kann sie aber auch mehr oder minder verständnisvoll darlegen. Ich will in dem letzteren Sinne verfahren und sagen, daß es sich in dem großen Kampfe zwischen Reformismus oder Revolution nur darum handelt, ob man das Hauptgewicht auf die Kämpfe von heute oder auf die Kämpfe von morgen legt. Die Unterscheidungen in diesen beiden Richtungen hängen immer davon ab, wie weit man das Morgen in der geschichtlichen Perspektive zu erkennen glaubt. Aber, so verschieden die Perspektive ist, in der wir das Morgen kennen, so können wir doch sagen, daß wir hier als Genossen vereinigt sind, die auf jeden Fall kämpfen wollen.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, haben wir als einladende Organisation die

Zulassungsbedingungen für die künftigen Aktionen

dahin formuliert:

Zugelassen werden alle proletarischen Parteien, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, die Ueberwindung des Kapitalismus zum Ziele haben und die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen internationalen Aktionen des Proletariats zur Erfüllung dieses Zieles anerkennen.

In diesem Sinne haben wir die Konferenz einberufen. Wir werden über die vorliegenden Probleme und über die Schwierigkeiten und Hemmnisse sprechen, die jeder von uns hat. Nur über diese Hemmnisse hinweg können wir auf dieser gemeinsamen Plattform der gemeinsamen Aktionen kommen. Wir werden uns nicht dadurch stören lassen, daß zunächst, wenn wir alle ehrlich sein wollen, die Gegensätze in die Erscheinung treten. In dem Bewußtsein der schweren Verantwortung für das Scheitern dieses Versuches, die vor dem internationalen Proletariat auf uns lastet, wollen wir uns Mühe geben, die Konferenz gelingen zu lassen. (Lebhafter Beifall bei der IASP.)

Die Erklärung der 3. Internationale.

Im Auftrage der Exekutive der III. Internationale gab sodann Genossin Jettin eine umfangreiche Erklärung ab, die von dem Berliner Berichterstatter der 'Humanität' und dem Genossen Price in französisch und englisch übersetzt wurde. Die Erklärung betont einleitend, daß die erste

internat. Konferenz, die seit 1914 stattfindet, nicht zusammenzutreten könnte, ohne daß festgestellt werde, wer die Schuld am Zusammenbruch der II. Internationale und an der Spaltung des Proletariats trage. Die Erklärung legt die Schuld den Parteien der II. Internationale zu und spricht weiter davon, daß der Kapitalismus nur überwunden werden könne, wenn die große Mehrheit des Proletariats im revolutionären Ringen die Macht erobere und die Diktatur des werktätigen Volkes anrichte. Nach der Erklärung steht die internationale Arbeiterklasse gegenwärtig vor der schwerwiegenden Entscheidung, ob sie sich im gemeinsamen Abwehrkampf gegen alle Anschläge des internationalen Kapitals zusammenschließen wolle; sonst werde sie mit ihren Knochen und mit ihrer Gesundheit die Kosten des Friedens zahlen müssen, wie sie die Kosten des Krieges zu zahlen hatte. Deshalb habe die kommunistische Internationale die Leitung der proletarischen Einheitsfront angegeben und die Initiative der Wiener Arbeitsgemeinschaft zur Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses begrüßt. Die III. Internationale wünscht aber außer der Teilnahme dieser Parteien die Einladung aller Gewerkschaftsorganisationen einschließlich der Syndikalisten. Die Erklärung fordert zum Kampf gegen die Reparationspolitik der Alliierten auf und wipfelt in der Forderung, auf der bevorstehenden internationalen Konferenz nur solche Fragen zu behandeln, die die unmittelbare praktische gemeinsame Aktion der Arbeitermassen betreffen: 1. Abwehr der kapitalistischen Offensive, 2. Kampf gegen die Reaktion, 3. Vorbereitung des Kampfes gegen neue imperialistische Kriege, 4. Hilfe bei der Wiederherstellung der russischen Sowjetrepublik, 5. der Verfallener Vertrag und der Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete.

Die Erklärung der 2. Internationale.

Die Beratungen wurden nach der Uebersetzung der Erklärung durch eine kurze Mittagspause unterbrochen, nach ihrer Wiederaufnahme sprach im Namen des Exekutivkomitees der II. Internationale Vandervelde:

Ich ergreife das Wort im Namen des Exekutivkomitees der Zweiten Internationale. Deshalb werde ich auch der persönlichen Verlesung widerstehen, gegen das, was wir von Moskau gehört haben, an polemisieren. Es gibt einen Punkt, in dem wir mit unseren Freunden von der Wiener Arbeitsgemeinschaft und mit den Delegierten der Moskauer Internationale übereinstimmen: das ist, daß es wünschenswert wäre, wenn sich das sozialistische Proletariat der ganzen Welt denselben gegen die kapitalistische Reaktion organisieren würde. Europa sieht heute

unter dem Zeichen der Reaktion der Arbeitgeber,

die die Löhne drücken und die Arbeitszeit verlängern wollen, der monarchistischen Reaktion, wie in Ungarn, wo sie schon so gut wie eingetreten hat, und die auch anderswo die freibürgerlichen Errungenschaften der Völker bedroht, jene monarchistische Reaktion, die am schlimmsten in der militaristischen Form auftritt und nach den Katastrophen, in die sie uns hineingeführt hat, von neuem eine Katastrophe heraufschwören möchte.

Wir sind genau wie die Wiener Arbeitsgemeinschaft und die Dritte Internationale dafür, daß die Tagesordnung im voraus festzulegen wird, und wir haben gegen eine gemeinsame Aktion keinerlei grundsätzliche Einwendungen zu erheben. Es wäre dabei nicht einmal etwas Neues, eine solche gemeinsame Aktion zu unternehmen. Ich erinnere daran, daß die Belgische Arbeiterpartei, die ja allgemein als auf dem äußersten rechten Flügel der Internationale stehend gilt, bei den Angriffen auf Sowjetrußland durch Polen Munitionszüge aufgeschalten hat. Ein anderes Beispiel ist, daß wir bei der russischen Hungerkatastrophe eingegriffen haben, ohne zu fragen, welcher Section der Internationale diejenigen angehörten, die Hunners starben. Wir erheben also keine Einwendungen gegen eine allgemeine Konferenz, aber es ist das einstimmige Empfinden der Zweiten Internationale, daß für eine solche Konferenz

ein Minimum an Einverständnis und ein Minimum an gegenseitigem Vertrauen

hergestellt werden muß. Ich erinnere daran, daß die Dritte Internationale durch ihr Exekutivkomitee wiederholt Dokumente veröffentlicht hat, von denen dasjenige im vorigen Dezember ein Gemisch von Kaviar und Macchiavellismus ist. Darin ist von Jonhauz, Merheim, Vougeur, Vandervelde, Henderson usw. die Rede als von Dienern der Bourgeoisie. Aber ich möchte mich nicht lange bei diesen Beschimpfungen aufhalten, weil ich sie im sowjetischen pidwischen Sinn betrachte (Weiterkeit).

Wenn ich das erwähnt habe, so deshalb, weil wir uns veranlaßt gesehen haben,

einige Fragen

zu stellen. Zuerst müssen wir vor allem Garantien guten Glaubens verlangen, Garantien gegen die Zellenbildung, Garantien gegen neue Spaltungsversuche, die proletarische Einheit in jenen Ländern zu brechen, wo sie zum größten Glück des Proletariats aufrecht-

Frankreich und die Konferenz von Genua

Debatte in der französischen Kammer

In der Kammer Sitzung von Sonnabend begründete der Kommunist Cachin eine Interpellation über das Verhältnis Frankreichs zu Russland. Es liege kein Grund vor, an der Aufrichtigkeit der Sowjetregierung zu zweifeln. Die französische Politik der Zusammenarbeit mit Kollaboration und Brangel sei zwar ausgegeben, aber der Haß gegen das bolschewistische Russland sei noch nicht überall verschwunden. Es scheine, daß Brangel auf dem Balkan verjagt, die Reste seines Heeres zu sammeln. Unterstütze die französische Regierung diese Operation? Ministerpräsident Poincaré antwortete, die Regierung werde keine derartige Operation unterstützen, ohne daß die Kammer ihre Zustimmung gebe. Cachin verlangt nunmehr das formelle Versprechen, nicht mehr in Russland zu intervenieren. Ministerpräsident Poincaré sagt dies vorbehaltlich der Sanctionen zu, die vielleicht zu unternehmen seien, um die Ausführung des Friedensvertrages sicherzustellen. Cachin spricht sodann von der Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland wieder aufzunehmen und erklärt, die Sowjetregierung sei solide, sie habe keine feindseligen Gedanken gegen irgend jemand. Der Abgeordnete spricht alsdann von den Problemen, die in Genua gestellt würden und betont, daß die Sowjetregierung geneigt sei, mit den Kapitalisten zu verhandeln, und daß sie jede Mitarbeit annehme, vorausgesetzt, daß die Unabhängigkeit des Landes nicht bedroht werde. Als er in Berlin gewesen sei, habe Radek ihm gesagt: Wir wünschen mit der französischen Regierung zu verhandeln, bevor wir nach Genua gehen. Wir wünschen das in Ihrem wie in unserem Interesse, wollen Sie das in Paris mitteilen. Er sei nach Paris zurückgekehrt und habe einen Beamten gebeten, den Ministerpräsidenten den Vorschlag zu unterbreiten. Zum Schluß erklärte Cachin, daß die sechs Millionen Franken, für die Hungerenden in Russland ungenügend seien, und daß um Erhöhung dieses Beitrages.

Nach Cachin ergriff

Der frühere Ministerpräsident Briand

das Wort, um sich gegen die Angriffe zu verteidigen, die im Laufe der Debatte gegen ihn gerichtet wurden. Er habe in Washington die Entlassung zu Lande verhindert und Frankreich gegen den Vorwurf des Militarismus und Imperialismus verteidigt. Das Abkommen hinsichtlich der Marine könne das Parlament zu ratifizieren ablehnen. Briand sprach alsdann von Genua und erklärte, dort habe er den Entwurf zum französisch-englischen Schutzvertrag erstellt. Er schilderte dann die Vorgänge, die zu seinem Rücktritt führten und fuhr fort, die Regierung, die seiner Regierung gefolgt sei, und schließlich die Reparationskommission hätten das Abkommen von Genua, ohne es abzuändern, angenommen, und sie hätten gut daran getan. Jetzt stehe man vor Genua. In Genua könnten die Rechte Frankreichs in keiner Weise geschädigt werden. In Genua hätten die Alliierten gemeinsame Resolutionen hinsichtlich der Konferenz von Genua angenommen. Die Konferenz sei beschlossen, und die Garantien seien festgesetzt worden. Das habe aber das Parlament nicht verpflichtet. Es könne immer noch die Garantien abändern und sich weigern, nach Genua zu gehen. Er sei der Ansicht, daß die Konferenz von Genua notwendig sei. Frankreichs Alliierte und die Neutralen seien der gleichen Ansicht. Wie könne man aber in Genua Europa neu organisieren, wenn Frankreich nicht anwesend sei? Das

Parlament hätte der neuen Regierung sagen müssen, es missbillige die Konferenz von Genua. Aber diese Verantwortung habe es nicht übernommen. Nach Briand ergriff

Ministerpräsident Poincaré

das Wort. Er erklärte, das Abkommen von Washington werde der Billigung des Parlaments unterbreitet werden. Poincaré sagte weiter über die Konferenz von Genua: Zwei Fragen seien dort behandelt worden, nämlich die Frage eines Moratoriums für Deutschland und der Garantien für den Fall der Bewilligung eines Moratoriums. Das sei der wichtigste Punkt für die Zukunft gewesen. In dieser Frage sei Frankreich nicht gebunden gewesen. Zweitens, wie die von Deutschland gezahlten Summen verteilt werden sollten. Die Alliierten hätten geglaubt, daß in dieser Frage Frankreich gebunden sei. Diese Zwischenfälle müßten vermieden werden, wofür er Vorkehrungen getroffen habe. Was die Bedingungen für Genua anlangt, so sei niemals irgend eine Verbindung geschaffen worden zwischen der Zustimmung Frankreichs und dem Abschluß eines französisch-britischen Schutzvertrages. Er geht dann zur Besprechung der Garantien über, die festgelegt wurden für die Zulassung Russlands.

Auf die Erklärungen Dr. Rathenaus im Reichstag anspielend, sagte Poincaré, das nach seiner Zusammenkunft mit Lloyd George in Boulogne ausgegebene Communiqué stelle eine vorherige Antwort auf diese Rede dar. Herr Rathenau habe ihm zu Unrecht gewisse diplomatische Siege zugeschrieben. Die französische Regierung habe nicht die hochmütige Annahme, über ihre Alliierten im Laufe von Verhandlungen Siege davontragen zu wollen. Sie habe nur den Wunsch, mit ihren Alliierten die gemeinsamen und ihre eigenen Rechte zu verteidigen. Ein Vertrag sei von Deutschland und von den Alliierten feierlich unterzeichnet worden, er müsse geheilig bleiben. Frankreich habe weder direkt noch indirekt verlangt, daß die Genueser Konferenz in Frage gestellt werde. In Genua könne Deutschland weder über den Beitrag der französischen Forderungen diskutieren, noch den Versuch machen, sich auf diese oder jene Macht zu stützen, um die einmütige Entscheidung über die Genueser Konferenz anzustoßen. Frankreich könne sich zu derartigen Diskussionen nicht hergeben. Es werde in Genua die in Deutschland häufig anzutreffende Aufschrift vorzeigen: Verboten! Die Regierung habe keine Verpflichtung hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber Russland übernommen. Erst zum Schluß der Konferenz werde über die Anerkennung der Sowjets verhandelt werden. Die französische Regierung sei in keiner Weise gebunden. Das Programm von Genua sei ungeheuer. Es umfasse die Ausarbeitung eines wirtschaftlichen Statuts für Russland und den wirtschaftlichen Wiederaufbau von ganz Europa. Alle Rechte, die nach dieser Richtung Frankreich aus den Verträgen herleiten könne, müßten ebenso respektiert werden, wie alle Machtbefugnisse der Reparationskommission. Nur unter dieser Bedingung könne Frankreich mitarbeiten, nur unter dieser Bedingung gehe Frankreich nach Genua, aber nicht etwa deshalb, weil es dazu verpflichtet sei, sondern weil es den Willen habe, mit den anderen Nationen an einem Werk zusammenzuarbeiten, das nicht gefährlich sei. Die Weiterberatung wurde hierauf auf Montag vertagt.

Lenin als „Sozialverräter“

C. K. Moskau, 1. April.

In der wirtschaftswissenschaftlichen „Ekonomscheskaja Schiza“ ergriff Lenin das Wort zur Frage der Einstellung des wirtschaftlichen Rückganges: Der Rückgang sei abgeschlossen, nun müsse sich auch die Art der Arbeit ändern. Die Sowjetregierung befinde sich in der „dummen Lage“ von Lenin, die endlose Sitzungen abhalten, Kommissionen bilden, Pläne ausarbeiten, aber keine praktische Arbeit zu leisten vermögen. Die Ursache davon sei, daß an der Spitze der kommerziellen staatlichen Unternehmungen Leute ständen, die zwar tüchtige Kommunisten seien, aber vom Handel keine Ahnung hätten und die jeder Kaufmann übers Ohr haufen könne. Diese Bände theoretischen Materials hätten sich angesammelt, die den gewissenhaftesten deutschen Gelehrten entzünden würden, aber in praxi könne man in den staatlichen Trübs nicht erfahren. Die Zehntausende von Kommunisten, die nur verstanden, Kommissionen einzuberufen, müßten aus der Partei ausgeschlossen werden, denn diese seien der schlimmste innere Feind des Sowjet-Systems. Bezugnehmend auf die Konferenz von Genua erklärte Lenin: „Wir gehen zu den Kaufleuten und wollen Geschäfte abschließen, indem wir unsere Politik der Jugendstände weiter fortsetzen, aber die Grenzen der Jugendstände stehen bereits fest. Was wir bisher den Kaufleuten in unseren Verträgen zugestanden haben, war ein Scheitern rückwärts in unserer Gesetzgebung, und weiter werden wir nicht zurückweichen.“

Der Hamborner Zwischenfall

Berlin, 1. April.

Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Gesandter Paubbers, hat heute dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis ausgedrückt, um ihm auftragsgemäß das Bedauern der deutschen Regierung über den Vorfall in Hamburg auszusprechen, dem ein unschuldiger belgischer Offizier zum Opfer gefallen ist. Gleichzeitig machte er davon Mitteilung, daß alle Maßnahmen ergriffen seien, um die Urheber des Attentats zu ermitteln, und der verdienten Strafe zuzuführen. Für den Fall, daß die Untersuchung ein Verschulden deutscher amtlicher Organe erkennen lassen sollte, würden entsprechende Maßnahmen in Aussicht gestellt. Als dann lenkte der Geschäftsträger die Aufmerksamkeit der belgischen Ministerpräsidenten darauf, daß belagere an derselben Stelle wenige Tage vorher ein deutscher Polizeibeamter durch einen belgischen Polizeibeamten ohne Anlaß erschossen worden ist und bemerkte in diesem Zusammenhang, daß die deutsche Regierung des Einverständnisses der belgischen Regierung sicher zu sein glaube, daß beide Fälle in formeller und materieller Beziehung nach den Grundgesetzen des Völkerrechts und des internationalen Verkehrs zu erledigen seien.

Das unruhige Irland

(E. P.) London, den 3. April.

Die Anhänger Devaleras in der Armee veranstalteten heute Abend eine große Kundgebung zugunsten der Republik. Jedes der republikanischen Bataillone war durch eine Abteilung vertreten, bestehend aus dem Batailloneführer und

einer mehrgliedrigen Bataillonewache mit aufgeschlagenem Bajonett. Die Versammlung, der etwa 1000 Delegierte teilnahmen, verlief ohne Zwischenfall. Mehrere Redner erklärten, daß die einzige Verfassungsurkunde, die die Armee anerkennen könne, die Deklaration von 1916 sei, die die offizielle und unumschränkte Republik Irland fordere. Trotz des jüngst in London abgeschlossenen Vertrages zwischen Nord- und Südirland werden die Feindseligkeiten fortgesetzt. Belfast stellt heute das gewohnte Kampffeld dar. Anderwärts wurden Bauerngehöfte angezündet. Die republikanische Armee, die bekanntlich den Handel mit Ulster boykottierte, hat mehrerezüge von und nach Ulster angehalten und die Waren ausgeladen und vernichtet.

Das Schicksal der Demokraten

H. v. Gerslach ist, wie wir berichtet haben, aus der Demokratischen Partei ausgestiegen. Das ist wenigstens von einigen Blättern demokratischer Richtung beachtet und eingehender gewürdigt worden. Auch eine Reihe von Persönlichkeiten, die in der Demokratischen Partei eine Rolle spielen, sind durch den Austritt Gerslachs zu Äußerungen über ihre Partei veranlaßt worden, die nicht gerade schmeichehaft sind. Daß die Partei ein Anhängsel der Volkspartei ist, wird offen als die Meinung dieser Kreise ausgesprochen. Professor Schümer-Magdeburg veröffentlichte einige dieser Stimmen in einem Artikel in der „Welt am Montag“, und dieser Artikel wird dadurch zu einer Art Musterung über die Schär der entschiedenen Demokraten, die sich in der Demokratischen Partei noch vorfinden. Schümer will diesen Kreis noch enger zusammenführen, aber das Ergebnis seiner Musterung führt ihn selbst zu der Erkenntnis, daß die Gründung einer neuen Partei sich nicht lohnen würde. Dafür ist das Ergebnis der Uebersicht, die er sich verschafft hat, zu dünn. Er schreibt daher:

„Ich schlage vor die Bildung einer ganz oder organisierten Gesellschaft für radikale republikanisch-demokratische Politik, die theoretisch und praktisch zu wichtigen politischen Fragen nehmen und durch gemeinsame Erklärungen je nach ihrer Entwicklung einen mehr oder minder starken Gehalt ausstrahlen könnte. Die Bildung eines kleinen Ausschusses, der Anregungen an die Mitglieder zu berammeln und gemeinsame Kundgebungen festzusetzen und zu veröffentlichen hätte. Die Beschaffung der zu diesem Zwecke nötigen Mittel, die Wahl eines Beobachters als Organ der Gesellschaft und andere organisatorische Fragen würden sich verhältnismäßig leicht erledigen lassen. Ich bitte darum die Frauen und Herren, die sich beteiligen wollen, mir ihre Ansichten mitzutheilen und runde weitere Vorschläge zu machen.“

Die deutsche bürgerliche Demokratie reicht also nur noch zur Bildung einer kleinen Propagandagesellschaft; den Rahmen einer politischen Partei vermag sie nicht mehr zu fassen. In der Tat: der laute Ruf der deutschen bürgerlichen Demokratie, der 1918 verkündet wurde, ist schnell vergangen.

Ein Freund des Volkes

Von Paul Padan.

Auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Balensee erlebte ich einen Sturm von ganz schöner Größe. Ich freute mich dieses Erlebnis, denn es gab mir Gelegenheit, einen Freund des Volkes kennen zu lernen und die Schönheiten einer edlen Seele zu schauen.

Es war in der ersten Morgenstunde, und auf dem Bahnsteig standen viele Menschen und warteten auf den Zug nach der Stadt, der sie in Büro und Beruf bringen sollte. Ein ähender Wind wehte. Die Kälte biß brutal ins Gesicht, und dazu hing am Himmel, als wollte sie die freudlosen und fröhlichen Menschen höhnen, eine Sonne so würdevoll mit dem vollen Gold, die aber nicht wärmte. Die Menschen trippelten und trampelten auf dem Bahnsteig und traten von einem Fuß auf den anderen und warteten gepeiniget und geplagt vom dem Frost, auf den Zug, um in den wohligen warmen Wagen die Kälte aus den Knochen zu kriegen.

Unter den Wartenden waren mehrere weibliche Personen, dünn und dürrig bekleidet mit vor Kälte verzerrten und verzweifelt Gesichtern. Mit dem Rücken gegen den Wartesaal gelehnt, in dem die Menschen sich drängten und klemmten, so daß keiner mehr hinein konnte, hand, geschäftig gegen den Wind, ein großer, stattlicher Mann in schwerem Ueberzieher und mit einem dicken Wollhawl um den Hals. Ich mußte ihn immer wieder anschauen, denn er sah sehr fein aus, so fein, daß ich schließlich den Frost gar nicht mehr fühlte. Daß er sehr vornehm war, konnte man un schwer an dem Monocle erkennen, das er sicher und selbstbewußt trug.

So ein Monocle hat immer schon wie ein Magnet auf mich gewirkt, es schien mir stets das Symbol der Macht zu sein, und wenn unser Hauptmann mit dem Monocle vor die Front ritt, und der Feldwebel kommandierte: Achtung! Alles sieht Herrn Hauptmann an, schaute ich ganz hingebend und wie hypnotisiert nur immer auf die Scherbe vor dem Auge des Herrn Hauptmanns. Und einmal konnte ich der Versuchung nicht widerstehen und wollte mir auch so ein Ding ins Gesicht klemmen, aber ich war zu dämlich, die Glasscherbe blieb nicht kleben im Augenwinkel, und ich war sehr traurig. Ich erkannte, daß das nur ein Vergnügen für sehr Vornehme ist und daß man die Finger davon lassen muß, wenn man nichts davon versteht.

Indessen bei aller Trauer blieb mir der Trost, daß ich wenigstens die Träger von Monocles bewundern durfte, und so stand ich denn auch auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Balensee, ganz hingebend und wie hypnotisiert von dem Monocle.

Da rollte der Zug in die Halle, und nun schoß der Monoclemann wie ein Strohvogel über den Bahnsteig, aber die Scherbe blieb unerührt im Gesicht. Wundervoll war das, nein wirklich ganz wundervoll! Er drängelte und drückte sich ganz dicht an den Wagen heran und blidte sehr indigniert auf das Gewimmel vor dem Wagen und wollte als Erster in das Abteil klettern.

Aber leider hatte er nicht Glück mit seiner Geschicklichkeit und Geschwindigkeit. Vor ihm stand ein junger Arbeiter, der öffnete die Tür und ließ erst ein Paar von den Frauen in den dünnen und dürrigen Kleidern einsteigen, denen die Knochen vor Kälte im Leibe klapperten. Da aber raddelte der Monoclemann und riß das Maul weit auf:

„Zum Donnerwetter! Entweder steigen Sie ein oder nicht!“ Und er schoß mit der ganzen Schwere seines Körpers und mit allem Ungestüm und stieß einer der Frauen vor die Brust, daß sie beinahe gefallen wäre und der Arbeiter gezwungen wurde, auszuweichen und zwängte sich in den Wagen. Aber er fand keinen Sitzplatz mehr, und nun fluchte er:

„Achtlose Zeit, verdammte! Dritter Klasse muß man fahren, und nun soll man noch keh’n!“

Im gegenüber saßen zwei alte Arbeiter. Plötzlich sagte der Eine zu seinem Kollegen: „Du Maxe, det is een Volksfreund, vastehste!“

Doch der Monoclemann erwiderte sehr feif und spitz, ceremoniell und geizig: „Sie werden ungezogen! Ich werde Sie gleich aus dem Wagen weisen lassen!“ Da lachten die Arbeiter, hefter und höhnisch, und das hieß: Koch ein Wort, du Hund, und wir kriegen dich bei der Kehle!

Und der Monoclemann schwieg, und selbst seine Scherbe schien erschüttert. Ich aber wachte nun, daß das Wort: Der Mensch ist gut, doch wahr ist.

Proletarische Feierstunden

Eintrittskarten zu der Veranstaltung am Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, sind an folgenden Stellen zu haben:

- N., Lohener Str. 8, Restaurant Hoffmann; Hustenstr. 43, Expedition Hoffmann; Pantstr. 60, Expedition Giesecke; Choriner Str. 68, Expedition Wugli; Burgsdorf, Ecke Wildenowstraße, Restaurant Barleben; NS., Goglowstraße, 34, Restaurant Kaiser; SO., Rammstraße 9, Restaurant Vier.
- D., Romintener Str. 46, Zigarrengeschäft Dietrich, Neukölln, Expedition der „Freiheit“, Emser Str. 32 und Redarstr. 8, Charlottenburg, Wallstr. 4, Expedition Köhne.

Postkarten über 14:9 Zentimeter nach dem Ausland unzulässig. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß nach dem Ausland Postkarten, die das Größenmaß von 14:9 Zentimeter überschreiten, unzulässig sind. Trotzdem mehren sich die Klagen von fremden Postverwaltungen und auch von Empfängern im Ausland, namentlich in der Schweiz, daß deutsche Versender nach dem Ausland Postkarten verwenden, die größer als 14:9 Zentimeter sind, und daß den Empfängern, da diese größeren Karten als Briefe behandelt werden, durch die Zahlung hoher Nachgebühren Nachteile und Weiterungen entstanden sind. Es wird erneut dringend geraten, nach dem Ausland nur Postkarten von vorzugsmäßiger Größe zu verwenden, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Empfänger die Sendungen wegen der Zahlung von Nachgebühren nicht annehmen.

Festnahme eines fahrlässigen Schützen. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr schoß der 17jährige Schloßlerlehrling Wika Freyherr, der bei seinen Eltern in Rallberg wohnt, mit einer Leuchtpistole auf einen in der Richtung Köpenick fahrenden Porozizna. Eine Angel strümmerte die Fensterhebe eines Autos und durchbohrte den Hut eines Fahrgastes. Der Schütze wurde festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben.

Eine Liebestragödie

Unter Mordverdacht verhaftet wurde gestern der seltsamste Kaufmann R., der zuletzt ohne feste Wohnung war. Er war am Freitagabend mit seiner Geliebten, einer Martha R., aus der Artilleriestraße, die ebenfalls ohne Arbeit war, in einem Hotel in der Eichendorffstraße als Kaufmann Walter und Frau aus Rallberg abgestiegen. Am Sonnabendabend wurde ein Troschkentischer nach dem Hotel bestellt, wo Walter ihn bat, seine schwer erkrankte Frau nach der Saarbrücker Straße zu ihrer Tante zu fahren.

